

Zur Notwendigkeit einer Agrarwende

In der MOZ vom 29. 11. 2013 wurde ausführlich vom Bauerntag in Grünow bei Prenzlau (siehe Wortlaut am Ende), zu dem auch Vize- Landrätin Karina Dörk, Landwirtschaftsminister Vogelsänger und Ministerpräsident Dietmar Woidke eingeladen waren, berichtet.

In einer Grundsatzrede erhob der Vorsitzende des Uckermärkischen Bauernverbands, Herr Mesecke, massive Vorwürfe gegen Umweltverbände, Bürgerinitiativen, gegen DIE GRÜNEN und so genannte Gutmenschen aus den Großstädten. Mit seinen Behauptungen stieß er offenbar auf große Unterstützung bei seinen Zuhörern. Ein Vorwurf zieht sich durch den ganzen Artikel: Die „selbsternannten Naturschützer“ hätten von den Realitäten der modernen Landwirtschaft keine Ahnung. Sie müssten darüber aufgeklärt werden, wie Bauern hochwertige Lebensmittel und nachhaltige Energie preiswert erzeugen.

Die folgende Erklärung soll verdeutlichen, wie unrealistisch dieses Urteil ist und stellen dar, auf welchem Weg wir zu einer naturverträglichen, nachhaltigen Landwirtschaft gelangen.

Ignoranz

Nein! Es sind nicht die romantisch verklärten Großstädter, die die Industrialisierte Landwirtschaft ablehnen, weil sie von der Realität angeblich keine Ahnung hätten. Es sind unabhängige, international anerkannte Wissenschaftler, die die Folgen der so genannten „Modernen Landwirtschaft“ wissenschaftlich untersucht und ihre Erkenntnisse veröffentlicht haben. Es sind Biologen, die die Auswirkungen auf die Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt untersucht haben, Fachleute der Wasserwirtschaft, die Schadstoffe - von Nitrat bis Uran - aus der Düngung im Grundwasser finden, Chemiker, die Pestizide im Boden und im Wasser von Teichen, Bächen und Flüssen nachweisen. Es sind Ärzte, zu denen Dorfbewohner kommen, die in der Nähe von Ackerflächen wohnen, weil sie krank werden an den Tagen, an denen Pflanzenschutzmittel gespritzt werden und Ökobauern, die ihre Produkte nicht verkaufen können, weil sie über die Luft damit kontaminiert sind. Und es sind Toxikologen, die im Auftrag der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit ermittelt haben, dass sich die toxischen Wirkungen bei Schadstoffgemischen addieren und teilweise potenzieren, auch wenn die einzelnen Stoffe in geringer Konzentration vorliegen und verschiedene Wirkungsweisen haben.

Nein! Es sind nicht nur ein paar realitätsferne Tierliebhaber und überzeugte Vegetarier, die gegen neue Tierställe protestieren. Es sind Tierärzte, die uns erklären, dass die Enghaltung der Tiere in den modernen Megaställen mit Tausenden von Tieren ihnen keine andere Wahl lässt, als sie prophylaktisch mit Antibiotika zu behandeln, dass der Stress, unter dem die Tiere in den Megaställen stehen, das Kupieren der Schweineschwänze und Verkürzen der Schnäbel bei Geflügel erforderlich macht und dass wegen der Masse der Tiere und aus ökonomischen Zwängen alle Eingriffe ganz schnell ohne Betäubung gehen müssen. Es sind Mediziner, die in den Kliniken den Anstieg von Antibiotika- resistenten Infektionen mit tödlichem Ausgang feststellen.

Nein! Es sind keine weltfremden Gutmenschen, die eine ökologische Kreislaufwirtschaft fordern, sondern Agrarwissenschaftler und Klimaforscher, die seit Jahren darauf hinweisen, dass Deutschland mit dem Import von Tierfutter als Eiweißträger für die schnelle Mast zur Vernichtung von Wäldern beiträgt, deren Flächen für den Soja-

Anbau genutzt werden. Es sind die Ergebnisse der Bodenkundler, die beweisen, dass in Monokulturen, die regelmäßig reichlich gedüngt und mit Chemikalien zur Unkrautvernichtung, gegen Pilzbefall, gegen Nager und andere Schädlinge gespritzt werden, weniger Humus gebildet wird und damit die Fruchtbarkeit abnimmt, dass der Boden verdichtet wird, weniger Wasser aufnehmen kann und bei fehlender Pflanzendecke nach der Ernte verstärkte Erosion auftritt.

Statistik-Ämter geben Auskunft, dass 40% der Getreideernte an Tiere verfüttert wird, was zum Hunger von einer Milliarde Menschen beiträgt. Es sind die Ökonomen, die zeigen, dass Deutschland mit dem Export subventionierter Milch- und Fleischüberschüsse in arme Länder deren Eigenproduktion ruiniert. Es sind wissenschaftliche Studien, die aufzeigen, dass eine Verringerung der Bodenfruchtbarkeit eine Abhängigkeit von künstlicher Düngung erzeugt. Schon jetzt hat sich der weltweite Verbrauch an Stickstoffdünger gegenüber 1960 verzehnfacht. Dies wiederum erhöht die Emission von Lachgas, eines Gases mit 300 x höherer Klimawirksamkeit als Kohlendioxid. Der Anteil der Landwirtschaft an den klimaschädlichen Lachgasemissionen beträgt 70%, mit weiter steigender Tendenz.

Anerkannte Studien im Auftrag von Greenpeace und des NABU zeigen, dass bei Berücksichtigung des gesamten Energieverbrauchs beim Anbau, für Transporte, Pflanzenschutzmittel, Bearbeitung des Erntegutes und weiterer Folgekosten der Energiegewinn durch Biogas auf null sinkt. Außer der bis jetzt nur bei einigen wenigen Biogasanlagen möglichen Speicherung von Gas zu Überbrückung von kurzzeitigen Stromengpässen bleibt nichts außer Umweltschäden. Und mit Mais erzeugtes Biogas benötigt für die gleiche Menge elektrischer Energie 20mal mehr Fläche als Photovoltaik. Alles nur Öko-Schnickschnack?

Nein, für die Politiker unserer Regierung stehen diese Erkenntnisse nicht im Vordergrund. Der von der Bundesregierung beauftragte Sachverständigenrat für Umweltfragen fordert „ökologische Leitplanken, da die weitere Industrialisierung der Landwirtschaft die damit verbundenen problematischen Trends für die Ökosysteme und das Klima verschärft“. Studien wie diese und entscheidende Grundlagenstudien bleiben gewöhnlich in der Schublade oder werden ignoriert. Richtschnur für Politiker ist es, die eigene Wählerschaft nicht zu verprellen. Dazu kommt der Einfluss der Lobbyisten: die chemische Großindustrie will ihre dicken Profite aus der Produktion von Pflanzenschutz- und Düngemitteln sichern. Mit Hilfe ihrer Lobbyisten im Deutschen Bauernverband übt sie Druck auf unsere Politiker aus, damit möglichst alles so bleibt, wie bisher. Dass dabei die Umwelt vor die Hunde geht, mit Hungersnöten und Klimakatastrophen, spielt keine Rolle, die Aktionäre müssen bedient werden - jetzt.

Es sind die Vertreter des Deutschen Bauernverbandes und der Ländervertreter, denen eingeredet wird, die „Moderne Landwirtschaft“ wäre die Lösung der Zukunft. Alles, was dem vorhandenen System widerspricht, lassen sie nicht an sich heran und diffamieren ihre vermeintlichen Gegner. Den Bauern wird von den Landwirtschaftsberatern der chemischen Industrie erzählt, solange die Erträge pro Hektar stimmen, machen sie alles richtig. Und die Behörden schauen zu, weil ja – wiederum dank Einfluss der Lobbyisten - alles gesetzlich erlaubt ist.

Nein! Über 500 Wissenschaftler haben ihre Ergebnisse 2009 in dem von der Weltbank initiierten Weltagrарbericht zusammengestellt und kommen zu dem Schluss: „Ein Weiter so ist keine Option“, sie führt zum Kollaps unserer Lebensgrundlage. Das gilt auch für Deutschland. Immer mehr Agrarchemie, immer mehr Anbau von Energiepflanzen für Biogasanlagen und immer mehr Fleischproduktion für den Export

tragen weder zur Deckung des Energiebedarfs noch zur Lösung des Hungerproblems der Menschheit bei.

Minister Vogelsänger begrüßt über 1,7 Millionen neu genehmigte und beantragte Tierplätze in Brandenburg, darunter 442.000 Hähnchen in Wittstock, Vize-Landrätin Karina Dörk ist erfreut über die Genehmigung von 37.000 Schweinen in Haßleben, denn die derzeit 51.000 Schweine, 29.000 Rinder und 900.000 Geflügelplätze in der Uckermark sind ihr nicht genug. Aber die Fakten sind erdrückend, und die Wähler, die eine Agrarwende wollen, werden immer zahlreicher!

Auch auf europäischer Ebene haben sich leider wieder die Protagonisten der Agrarindustrie durchgesetzt. Mit den 58 Milliarden Fördermitteln der EU werden auf Druck auch des Deutschen Bauernverbandes wieder die alten Strukturen erhalten.

Damit verbauen die Vertreter der Agrarindustrie sich und uns die Zukunft - wenn nicht wir Bürger aufklären und Widerstand leisten!

Das Ziel

Ja! Es gibt Möglichkeiten, dieser Entwicklung zu entkommen. Die Lösung heißt: schrittweise Ökologisierung der Landwirtschaft, mit einer Diversifizierung der Produktion der Betriebe und unter Berücksichtigung der regionalen Futtergrundlage für die Tierhaltung. Dies kann gelingen durch Gespräche und Erfahrungsaustausch mit Nachbarbetrieben - Vorbilder im Ökolandbau gibt es auch in der Uckermark. Und wir haben das UNESCO - Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, eine Region, in der eine alternative Wirtschaftsweise im Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur langfristig erprobt und wissenschaftlich begleitet wird.

Viele Unserer selbständigen Bauern, Familiebetriebe mit eigenen Höfen und eigenen Flächen, betreiben bereits Kreislaufwirtschaft, Fruchtwechsel und bemühen sich, die Natur zu erhalten. Unterstützung für eine Umstellung hin zu einer Produktion von Nahrungsmitteln ohne Chemie finden sie bei Universitäten in Brandenburg und in unseren Nachbarländern wie der Schweiz - und nicht zuletzt im Gespräch mit dem Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken Berlin-Brandenburg“, das für angemessene Erzeugerpreise und gegen eine zerstörerische Großindustrie eintritt. Dadurch können wir das verloren gegangene Vertrauen zwischen Lebensmittelerzeugern und Verbrauchern wiedergewinnen.

Für den Erfolg einer ökologischen Landwirtschaft müssen die politischen Rahmenbedingungen verändert werden. Darauf müssen wir alle gemeinsam hinarbeiten. Umstellungsprämien in ausreichender Höhe und Mittel für Forschung und Schulung von Landwirten sind bereitzustellen. Das Problem der Nachfolge für die aus Altersgründen ausscheidenden Landwirte ließe sich damit ebenfalls lösen, denn viele Hochschulabsolventen im Fach Ökologischer Landbau suchen Betriebe, die sie übernehmen könnten.

Nach all dem, was uns die Klimaforscher, Ärzte, Naturwissenschaftler, Soziologen und unabhängigen Wirtschaftsforscher sagen, haben wir mit einer Abkehr von der industriellen Landwirtschaft keine Zeit mehr zu verlieren.

Am 18. Januar 2014 kann sich jeder an der Groß-Demo in Berlin beteiligen:

Bauernhöfe statt Agrarfabriken – Wir haben es satt!

Diese Erklärung wurde unterschrieben von
 Zukunft Biosphäre und Lebensraum Angermünde e.V. Dr. Anita Schwaier
 NABU RV Angermünde, Dr. Eberhard Henne
 Kreisverband BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Uckermark, der Vorstand
 BI Kontra Industrieschwein, Sybilla Keitel
 BI Verseuchte Felder in der Uckermark, Gerd Müller
 BUND, Regionalgruppe Uckermark, Thomas Volpers
 Netzwerk Bauernhöfe statt Agrarfabriken Berlin-Brandenburg, Sybilla Keitel
 Die Naturfreunde Deutschlands – Regionalgruppe Oberbarnim-Oderland e.V., Bernd Müller

Anhang:

MOZ 29. 11. 2013, Bericht von Oliver Schwers

Lila Kühe und Marmeladenstullen

Grünow (os) Uckermark-Bauern setzen sich gegen das schlechte Image der Landwirtschaft zur Wehr. Naturschutz und "Gutmenschen" würden die Arbeit eines ganzen Wirtschaftszweiges in Frage stellen, kritisiert der Bauernverband. Die Landwirte wollen sich das nicht länger bieten lassen.

Lange Zeit haben die Bauern geschwiegen. Jetzt poltert der Ärger aus ihnen heraus. Landwirte der Uckermark wehren sich gegen die aus ihrer Sicht falschen und verheerenden Darstellungen von Umweltverbänden und Grünen zur konventionellen Produktion. In der Öffentlichkeit würden hauptsächlich Naturschutzorganisationen das Bild der Landwirtschaft bestimmen, so Manfred Mesecke, Vorsitzender des Bauernverbands Uckermark. Mit einer Grundsatzrede auf dem Bauerntag in Grünow bei Prenzlau schoss er - unterstützt von vielen betroffenen Agrarunternehmen - eine volle Breitseite gegen Aktionen, Klagen und Kampagnen von BUND, Nabu und Grünen. Es sei angesichts des Hungers auf der Welt unverantwortlich, hierzulande Disteln auf Feldern zu verlangen, so Mesecke im Beisein von Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke und Agrarminister Jörg Vogelsänger.

Gemeint sind wachsende Auseinandersetzungen zwischen behördlichen wie auch selbst ernannten Naturschützern einerseits und den traditionellen und vor allem großen Landwirtschaftsbetrieben auf der anderen Seite. Die Situation spitzt sich seit Jahren zu. Bei jeder neuen Investition in einen Tierstall würden inzwischen Bürgerinitiativen entstehen, juristisch unterstützt von Verbänden. Man stelle sogar den Einsatz von Pestiziden mit der Tötung von Kleinstkindern in Zusammenhang. Naturschutzverbände würden den verantwortungsvollen Umgang der Bauern mit der Natur und dem Boden generell in Frage stellen.

Heftig kritisiert der Bauernverband die sogenannten "Gutmenschen-Debatten", bei denen sich aufs Land ziehende Großstädter in die Strukturen eines ganzen Wirtschaftszweiges einmischen. Über die lila Kuh oder grüne Träume von der Bauersfrau am Küchentisch, die Marmeladenstullen schmiert, schütteln Bauern der Uckermark nur den Kopf. BUND und Nabu würden die Kennzeichen einer modernen Landwirtschaft generell mit negativen Emotionen besetzen. "Dabei sind wir diejenigen, die hochwertige Nahrungsmittel und nachhaltige Energie zu niedrigen Preisen anbieten", erklärt Mesecke.

Doch die Bauern tragen einen Teil der Schuld am schlechten Image selbst. Ihre von den eigenen Verbänden seit langer Zeit geforderten Informations- und Aufklärungskampagnen werden an der Basis nur schlecht oder gar nicht umgesetzt. Das bestätigt der hiesige Bauernverband. Das Bild der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit sei geprägt von der RTL-Serie "Bauer sucht Frau", von der gequälten Kreatur in Tierställen und von Öko-Schnickschnack. Die Großstadt dürfe nicht Werbung gegen die lebensmittelverarbeitende Industrie machen, fordert Manfred Mesecke.

Das unterstützt die Kreisverwaltung. "Die Uckermark ist die Kornkammer des Landes", so Vize-Landrätin Karina Dörk. "Doch die Landwirtschaft hat nicht den Stellenwert, der ihr zukommt." Die Erzeugerpreise seien unangemessen niedrig. Die Rinderbestände gehen seit Jahren zurück. Erfreulich sei die Entwicklung bei Legehennen und eine Entspannung bei den Milchbetrieben. Leicht steigend sind die Schweinezahlen der Uckermark.

"Es gibt nur einen Weg: Wir müssen den Menschen zeigen, wie Landwirtschaft funktioniert", so Dietmar Woidke beim Bauerntag. "Ein Zerrbild schadet". Einige Leute sollten sich überlegen, welchen Unfug sie in der Öffentlichkeit erzählen, meint Woidke auch mit Blick auf die aktuellen Agrarverhandlungen. Die Kritik richtet er auch an Mitglieder seiner eigenen Partei.

Schon jetzt zeigen sich die Auswirkungen des schlechten Image in der Landwirtschaft. Uckermärkische Höfe haben Sorgen, intelligente Nachwuchskräfte zu bekommen. Noch schwieriger stellt sich das Problem der Betriebsnachfolge dar. "Öffnet Eure Höfe für jede Schulklasse", ruft Mesecke seinen Verbandsmitgliedern zu. Inzwischen wachsen neue Sorgen. Sie heißen Biber und Kranich. Fehlendes Management bei der Eindämmung von verursachten Schäden, unklare Vorgaben und eine Naturschutzdiskussion behindern Lösungen im gegenseitigen Einvernehmen. Künftig soll die Entscheidung über den Umgang mit Bibern auf Kreisebene fallen, bestätigt Jörg Vogelsänger. Es könne nicht um jedes Tier eine aktuelle Stunde im Landtag geben.

Auch die immer wieder aufkeimende Diskussion um die Förderung von kleinen oder großen Betrieben entzweit die Landwirtschaft auf politischer Ebene seit Jahren. Dabei werde vergessen, dass die Hälfte der insgesamt 5500 Agrarbetriebe in Brandenburg kleine Höfe sind, informiert Vogelsänger. Er ist zufrieden über die jüngsten Kompromisse bei der EU-Agrarförderung. "Die Landwirtschaft hat Zukunft in Brandenburg."